

FEBRUAR 2019

HANDELN

DAS MAGAZIN DES HILFSWERKS

IN SCHWEIZ



ARMENIEN
DAS KÄSEN VON DEN
SCHWEIZERN LERNEN

UGANDA
Wasser für die Flüchtlinge

UNO-DEKLARATION
Weltweite Rechte
für Kleinbauernfamilien

INHALT



Kühe melken in Honduras. Kleinbäuerinnen und Kleinbauern produzieren rund 80 Prozent der weltweit vorhandenen Nahrungsmittel. Foto: Othmar Ledergerber

THEMA

Entwicklungszusammenarbeit in Südarmenien
HEKS fördert Landwirtschaftsprojekte in abgelegenen Gebirgsregionen

IN DIESER NUMMER

- 3 Editorial**
- 4 Armenien**
Das Käsen von den Schweizern lernen
- 6 Interview**
Johannes Brunner über die Ausbildung in Armenien
- 8 Existenzsicherung**
Obstplantagen als Einkommensquelle für ganze Familien
- 10 Uganda**
Aus dem grössten Flüchtlingslager der Welt
- 16 Transparent**
Was unsere SpenderInnen sagen
- 18 Advocacy**
Weltweite Rechte für die Kleinbauernfamilien
- 20 Persönlich**
Roland Bänziger im Gespräch

IMPRESSUM

NR. 343 / FEBRUAR 2019
HANDELN

Das Magazin des Hilfswerks
der Evangelischen Kirchen
Schweiz
Erscheint 4-mal jährlich

AUFLAGE

49 000

REDAKTIONSLEITUNG

Dieter Wüthrich (dw)

REDAKTION

Bettina Filacanavo (fb)

BILDREDAKTION

Sabine Buri

TITELBILD

Maman Elhadji Moutari

KORREKTORAT

korrr.ch

GESTALTUNG

Joseph Haas und
Corinne Kaufmann-Falk,
Zürich

DRUCK

Druckerei Kyburz AG,
Dielsdorf

PAPIER

Refutura/Recycled/FSC

ABONNEMENT

CHF 10.-/Jahr
wird jährlich einmal von
Ihrer Spende abgezogen

ADRESSE

HEKS
Seminarstrasse 28
Postfach
8042 Zürich
Telefon 044 360 88 00
Fax 044 360 88 01
E-Mail info@heks.ch
www.heks.ch
www.eper.ch

HEKS-SPENDENKONTO:

Hilfswerk der Evangelischen
Kirchen Schweiz
PC 80-1115-1



LIEBE LESERIN LIEBER LESER

Der Kanton Appenzell-Ausserrhoden misst knapp 250 Quadratkilometer. Stellen Sie sich nun einmal vor, dort lebten nebst der einheimischen Bevölkerung 270 000 Flüchtlinge aus – sagen wir um der geografischen Nähe willen – Österreich. Untergebracht in Zelten und behelfsmässig zusammengeagelten Holz- und Wellblechhütten, ohne gesicherten Zugang zu sauberem Trinkwasser und sanitären Einrichtungen. Und um an genügend Feuerholz zum Kochen zu gelangen, müssten diese Flüchtlinge aus Österreich in den Wäldern zwischen Herisau und Trogen

grossflächig Buchen und Tannen fällen. Was natürlich unweigerlich zu Konflikten mit den Einheimischen führen würde.

Was hierzulande als blosses Hirngespinnst erscheint, ist – zumindest was die Zahlen und die geschilderten Umstände betrifft – im afrikanischen Staat Uganda Realität. Dort, im mit einer Fläche von 250 Quadratkilometern grössten Flüchtlingscamp der Welt mit dem malerischen Namen Bidibidi, leben über 270 000 Flüchtlinge, vorwiegend aus dem bürgerkriegsversehrten Nachbarland Südsudan. Im Mai 2017 hat HEKS dort ein Nothilfeprojekt für rund 30 000 Flüchtlinge gestartet. Es wurden Latrinen für die Gesundheitszentren und Schulen erstellt, Grundwasser-Brunnen gebohrt sowie solarbetriebene Wasserpumpen installiert. Ich freue mich, dass wir die Radio-Journalistin Sandra Witmer (SRF 1) für eine Reportage aus Bidibidi gewinnen konnten. Darin schildert sie, aus der Sicht der unabhängigen Beobachterin, ihre Eindrücke, die sie beim Besuch unseres Nothilfprojekts gewonnen hat (Seiten 10 bis 12).

Themawechsel, Ortswechsel: Unsere Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit sind dem Prinzip der «Hilfe zur Selbsthilfe» verpflichtet. So auch in Armenien, einem

der wirtschaftlich am wenigsten entwickelten Länder Osteuropas. Das Land ist stark landwirtschaftlich geprägt, wobei die Produktionsmethoden häufig noch aus der Zeit stammen, als das Land eine kollektivistisch orientierte Sowjetrepublik war. Damit Kleinbauern in der südarmenischen Region Syunik ihre Produkte – vorwiegend Milch, Käse, Obst und Früchte – zu fairen und dennoch konkurrenzfähigen Preisen verkaufen und so ihre Lebenssituation nachhaltig verbessern können, unterstützt HEKS sie mit modernem landwirtschaftlichem Knowhow. Wie das

konkret funktioniert, erfahren Sie auf den Seiten 4 bis 9.

Last but not least sind wir ein bisschen stolz darauf, wie sich eines unserer grössten Inlandprojekte seit seinen bescheidenen Anfängen vor nunmehr 20 Jahren entwickelt hat. Heute ist das im Rahmen eines Ausbildungspraktikums

in Sozialarbeit entstandene Programm «HEKS-Visite» ein gefragtes Angebot für eine unterstützende Wochenstruktur und eine gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen, die von der Sozialhilfe leben müssen und kaum mehr eine Chance auf eine Rückkehr in den Arbeitsmarkt haben. Lesen Sie dazu den Artikel zum 20-Jahr-Jubiläum von «HEKS-Visite».

Nun wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre und danke Ihnen herzlich für Ihre wertvolle und unverzichtbare Unterstützung auch im Jahr 2019.

«Unsere Projekte
in der Entwicklungs-
zusammenarbeit
sind dem Prinzip der
«Hilfe zur Selbsthilfe»
verpflichtet.»



Peter Merz
Direktor

ARMENIENS LANDWIRTTINNEN LERNEN VON DER SCHWEIZ

Die Region Syunik im Süden von Armenien verfügt über viele natürliche Ressourcen, trotzdem ist sie nur wenig entwickelt. Armut ist weit verbreitet. Gründe dafür sind einerseits die abgelegene Lage im Gebirge, andererseits die fehlenden Ausbildungs- und Einkommensmöglichkeiten. HEKS unterstützt Kleinbauernfamilien und Jugendliche in der Region unter anderem mit einem neuen Landwirtschaftsprojekt.

Text Anne Geiger De Feo
Foto Sabine Buri

Für die ländliche Bevölkerung in Syunik im Süden Armeniens ist die Landwirtschaft die wichtigste Einkommensquelle. Das Potenzial zur Steigerung der Produktivität ist beträchtlich. Den Landwirtschafts- und Produktionsbetrieben fehlt es aber an jungen, qualifizierten Arbeitskräften. Zudem ist die landwirtschaftliche Berufsbildung heute ausgesprochen theorieorientiert und basiert auf veralteten Grundlagen und Methoden, die zum Teil noch aus der Sowjetzeit stammen.

HEKS will deshalb gemeinsam mit der armenischen Partnerorganisation SDA («Agentur für strategische Entwicklung») und mit Fachwissen der Berner Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften in Zollikofen (HAFL) die Bildungsangebote im Bereich Landwirtschaft verbessern.

Da die Fleisch- und die Milchproduktion in der Region sehr wichtig sind, wurden zwei Lehrgänge entwickelt, und zwar zu den Themen Tiergesundheit und Milchwirtschaft. Auch die Beratung der Landwirtschaftsbetriebe wurde verbessert. Dank den Aus-

und Weiterbildungsmöglichkeiten können die Bäuerinnen und Bauern auf eine Steigerung ihrer Erträge und ihres Einkommens hoffen und sind weniger von Armut bedroht.

Das Projekt startete im Oktober 2016. Zwei Arbeitsgruppen haben unterdessen die Ausbildungsstandards und Lehrpläne für die Veterinär- und die Milchtechnologieberufe überarbeitet. Im Sommer 2017 wurden diese vom armenischen Bildungsministerium genehmigt. Die Arbeitsgruppen entwickelten zudem eine Kurzausbildung in Milchverarbeitung und Käseherstellung.

Besuch in der Schweiz

Die HAFL organisierte zudem eine Studienreise in die Schweiz für die VertreterInnen der beiden Arbeitsgruppen. Diese besuchten Bauernhöfe und Käsereien und erhielten einen Einblick ins schweizerische Berufsbildungssystem. Hranush Baghdarsaryan, Direktorin der armenisch-nationalen Agraruniversität in Sisian, berichtet über die Studienreise: «Die Erfahrungen, die wir während des Besuchs in der Schweiz sammeln konnten, sind von unschätzbarem Wert. Wir hatten die Möglichkeit, das erfolgreiche duale Schweizer Bildungssystem kennenzulernen, und trafen viele erfahrene Personen zum Erfahrungsaustausch. Dies alles ist enorm hilfreich für die Verbesserung der Ausbildungslehrgänge in Syunik.»



Links: Ararat Ordyan mit seiner Frau Hasmik und seiner Tochter. Die Familie hat einen kleinen Betrieb mit einigen Kühen.

Rechts: Alicia Balyan hat den Milchverarbeitungskurs absolviert.





Einblick in das Käselager von Husik Stepanyan, der in Sisyan eine Käserei betreibt.

Unterstützung von Lehrkräften

In Syunik sind die Lehrkräfte an der Fachhochschule für Veterinärmedizin in Goris vom neuen Lehrgang begeistert; sie alle haben an der von der HAFL organisierten Kurzausbildung zur Milchverarbeitung teilgenommen und neue praktische Methoden kennengelernt. Die Studierenden erreichen heute schneller jenen Wissensstand, der für die Käseproduktion erforderlich ist. HEKS hat zudem die Einrichtung eines Labors finanziert, wo sich die Milchprodukte prüfen lassen. Früher gab es nur ein Regionallabor. Die Lehrkräfte waren überrascht zu erfahren, dass es in der Schweiz üblich ist, dass die Fachhochschulen über ein solches Labor verfügen.

Vom Lehrgang profitieren auch milchverarbeitende Betriebe. Husik Stepanyan aus Sisyan zum Beispiel ist Eigentümer einer Käserei mit 22 Mitarbeitenden, einschliesslich PraktikantInnen. Jedes Jahr, vorwiegend im Sommer, bildet er vier bis fünf von ihnen aus. Er ist mit dem neuen Ausbildungssystem in Syunik zufrieden. Eine seiner Mitarbeiterinnen, Alicia Balyan, hat den Milchverarbeitungskurs absolviert. Das neu erworbene Wissen hat sie in den Betrieb eingebracht. Heute ist sie dort für die Sicherheit und die Laborhygiene zuständig.

Einkommen dank Ausbildung

Auch im Privatbereich bringt der neue Kurs Kleinbauernbetriebe weiter. Ararat Ordyan und seine Frau Hasmik haben einen kleinen Betrieb mit einigen Kühen. Bisher stellten sie Käse für den Eigenverbrauch her und verkauften Milch. Nach dem Milchverarbeitungskurs fühlen sie sich jedoch gut vorbereitet, um Käse auch für den Verkauf herzustellen, zunächst in kleinen Mengen. «Heute», sagt Ararat lachend, «streite ich mich mit meiner Frau

darüber, welche Verarbeitungsmethode für welche Käsesorte die beste ist.» Sie planen, im nächsten Jahr zwei Personen einzustellen, um den Betrieb auszuweiten, «einen Mann und eine Frau, weil Frauen verantwortungsbewusster sind», wie Hasmik meint.

Eine Zukunft in der Heimat

Auch Armen Mashuryan hat den Kurs in Käseherstellung besucht. Der 20-Jährige lebt mit seiner Familie im Dorf Werischen. Er hat seiner Mutter oft dabei zugesehen, wie sie Käse auf traditionelle Weise herstellte, und war schon als Kind fasziniert davon. Als er den Kurs «Käseherstellung» ausgeschrieben sah, interessierte sich Armen sofort dafür. Bislang dachte er, Käse herzustellen sei nicht so schwierig. Während des Kurses wurde ihm jedoch bewusst, dass es viel zu lernen gibt und die Milchverarbeitung ein anspruchsvoller Prozess ist. Während des Kurses machte er viele praktische Erfahrungen, da die Kursteilnehmenden die Möglichkeit hatten, verschiedene Käsereien zu besuchen und bei der Produktion dabei zu sein. Armen will nun eine eigene Käserei aufbauen, denn Käse ist in der Region sehr beliebt.

Diese Beispiele zeigen, wie sich in der Region Syunik mit Hilfe von Schweizer Knowhow die landwirtschaftliche Berufsbildung verbessern lässt. Zur Zielgruppe gehören sowohl kleinbäuerliche Milch- und Fleischproduzenten wie auch junge Berufsleute, die in der nachgelagerten Produktverarbeitung und -vermarktung tätig sind oder tätig werden möchten. Durch die verbesserte landwirtschaftliche Beratung sollen so in der Region Syunik während der ganzen Projektdauer mindestens 1500 Kleinbäuerinnen und Kleinbauern profitieren.

«ALLE AKTEURE SIND SEHR MOTIVIERT»

Der Agronom Johannes Brunner begleitet die Umsetzung der HEKS-Projekte zur beruflichen Ausbildung in Armenien. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich Wissenssysteme und -transfer der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL) in Zollikofen – einem Departement der Berner Fachhochschule.

Interview Olivier Graz

Johannes Brunner, warum ist die HAFL involviert in den Bereich Entwicklung und Zusammenarbeit?

Die Hauptaufgabe der Hochschule ist die Lehre der Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften in der Schweiz. Uns zeichnet dabei unter anderem die praktische Ausrichtung der Ausbildung aus. Auf dem Gebiet der Forschung verbinden wir neueste wissenschaftliche Erkenntnisse und praktisches Knowhow. In der Gruppe Unterricht und Beratung interessieren wir uns für die Art und Weise, wie Wissen entsteht, vermittelt und in verschiedenen Zusammenhängen genutzt wird. Dazu bieten wir unterschiedlichen Akteuren in der Schweiz und im Ausland auch Beratungsdienstleistungen an und erstellen Studien für sie.



Johannes Brunner

Wie kam die Zusammenarbeit zwischen der HAFL und HEKS zustande?

Unsere Zusammenarbeit begann mit einem ähnlichen Projekt zur beruflichen Ausbildung in Aserbaidschan, welches jedoch aufgrund des schwierigen politischen Kontextes abgebrochen werden musste. Wir haben dann geprüft, ob das Projekt auf die Situation in Armenien übertragbar ist. Dazu habe ich 2016 eine erste Vorprüfung vor Ort vorgenommen.

Und wie sah das Ergebnis aus?

Sehr positiv. Eine Reihe von Faktoren haben uns davon überzeugt, die Arbeit in Armenien unbedingt fortzuführen. Denn gerade auf Regierungsebene und im Bildungsministerium besteht der Wille, ein System der dualen Berufsausbildung einzuführen. Da das Land nicht über die notwendigen Mittel verfügt, wird zur Umsetzung aktiv mit verschiedenen Partnern der internationalen Zusammenarbeit kooperiert. Dazu gehört auch die DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit), die im Südkaukasus sehr aktiv ist und deren Hauptengagement im Bereich Wirtschaftsentwicklung und insbesondere bei der Förderung der Landwirtschaft liegt.

Besteht vor Ort ein echter Bedarf?

Das ist fraglos der wichtigste Aspekt. Im Rahmen dieser Projekte, die zusammen mit ländlichen Gemeinschaften in der Provinz Syunik durchgeführt wurden, haben HEKS und seine lokalen Partner zwei Berufszweige identifiziert, die das Potenzial haben, die wirtschaftliche Lage für sämtliche involvierten Akteure zu verbessern. Die Provinz Syunik liegt im Süden des Landes, weit entfernt von der Hauptstadt Eriwan, dem wirtschaftlichen Zentrum Armeniens. Viele junge Menschen verlassen die Region, weil es ihnen an einer Perspektive fehlt. Kleinunternehmen und Genossenschaften, die in der Milchverarbeitung tätig sind, können andererseits kein ausgebildetes Personal finden. Gleichzeitig nimmt die Zahl der Veterinäre in der Gegend ab, weil es an Nachwuchs fehlt. Ihre Abgeschiedenheit macht die Region wenig attraktiv für die junge Generation. Vor diesem Hintergrund hat HEKS den Kontakt mit einer lokalen Organisation genutzt, die zwei Berufsschulen in der Provinz unterstützt, und die HAFL mit der Einrichtung von zwei neuen Berufsbildungsgängen beauftragt.



Bewässerte Obstplantage in der Provinz Vayots Dzor. Foto: Sabine Buri

Welche Herausforderungen bringen diese neuen Berufe mit sich?

Das System der Berufsausbildung zu Zeiten der Sowjetunion war auf die damalige Planwirtschaft abgestimmt. Armenien besass damals eine bedeutende Industrie und eine in Grossbetrieben organisierte kollektive Landwirtschaft. Nach dem Zusammenbruch der UdSSR und infolge des Konflikts zwischen Armenien und Aserbaidschan änderte sich viel. Heute sind die meisten Unternehmen Kleinbetriebe und viele von ihnen engagieren sich aus Mangel an Alternativen in der Landwirtschaft. Viel Wissen ist verloren gegangen und die eingesetzte Technologie ist in vielen Fällen veraltet.

Hinzu kommt ein Ausbildungssystem, das auf Theorie- und Wissensvermittlung ausgerichtet ist und dem jeder Bezug zur Arbeitswelt fehlt. Manche Lehrkräfte für Milchverarbeitung wissen selbst nicht, wie man in der Praxis Käse herstellt; und das sind keine Einzelfälle. Alles, vom Lehrplan bis zur Herstellung von Kontakten mit der Arbeitswelt, muss neu ausgearbeitet werden. Erschwerend kommt hinzu, dass es den Schulen und der Regierung an den nötigen Mitteln fehlt. Die Herausforderung ist enorm, aber alle Beteiligten sind hochmotiviert.

Was braucht es, damit das Projekt auch Erfolg hat?

Entscheidend für eine erfolgreiche Projektumsetzung ist die Bereitschaft zur Zusammenarbeit zwischen den Berufsschulen und den Arbeitgebern vor Ort. Zur Projektumsetzung arbeitet HEKS mit einer

sehr dynamischen lokalen Organisation zusammen, die bereits ähnliche Vorhaben in anderen Regionen des Landes umgesetzt hat und die Verhältnisse vor Ort kennt. Wir können ausserdem mit der Unterstützung der Lehrkräfte und der Rektorinnen der beiden Landwirtschaftsschulen rechnen, die die Idee dieser zwei neuen Berufsgänge von Anfang an mit grosser Begeisterung aufgenommen haben.

Was wird das System der dualen Berufsausbildung dem Land einbringen?

Der Vorteil des dualen Ausbildungssystems liegt darin, dass die Lernenden ihre spätere Arbeitswelt kennen. Es erlaubt eine Berufsausbildung gemäss den Anforderungen der zukünftigen ArbeitgeberInnen. Die Ausgebildeten sind damit bei Schulabschluss sofort vermittel- und einsetzbar. Den jungen Leuten, die in ihrer Mehrheit nur davon träumen, die Region zu verlassen, um in der Hauptstadt zu studieren, bietet die duale Ausbildung in unmittelbarer Nähe neue und konkrete Perspektiven für die Erwirtschaftung ihres Einkommens. Die Annäherung zwischen Betrieben und Schulen wird Letzteren erlauben, ihr Wissen zu teilen und zu echten Kompetenzzentren zu werden. Auf Dauer wird die ganze Region davon profitieren, denn die Landwirtschaft spielt eine sehr wichtige Rolle im lokalen Wirtschaftsleben. Sie muss jedoch modernisiert werden und hat einen grossen Investitionsbedarf.

Weitere Informationen zum HEKS-Projekt in Armenien:

www.heks.ch/Landwirtschaft_Armenien

ARMENIEN

HEKS VERBESSERT
DIE LEBENSBEDINGUNGEN



Bevölkerungszahl:

2,9 Mio.

Davon Mitglieder der Apostolischen Kirche:

80 Prozent

Der Südkaukasus ist stark geprägt von seiner postsowjetischen Vergangenheit. Armut und Perspektivlosigkeit – insbesondere in den ländlichen Gebieten – sind gross. Die Menschen wandern in die Städte ab oder gehen ins Ausland. HEKS ist in Georgien und Armenien tätig und arbeitet mit 17 lokalen Partnerorganisationen zusammen (NGOs, Bauernvereinigungen, Kleinbetriebe). Das HEKS-Programm in Armenien ist Teil des Regionalprogramms Südkaukasus. Mittels einkommenschaffender Aktivitäten und der Stärkung der Zivilgesellschaft sollen das friedliche Zusammenleben gefördert und die Lebensbedingungen auf dem Land verbessert werden. Weitere Informationen unter: www.heks.ch/suedkaukasus



VOM SAISONARBEITER ZUM UNTERNEHMER

Gagik und Marine Grigoryan leben mit Ihrem Sohn Sergey in der Ortschaft Rind in der Provinz Vayots Dzor, einer dünn besiedelten Bergregion im Südwesten von Armenien. Früher war Gagik Saisonarbeiter in Russland und es war schwierig für die Familie, über die Runden zu kommen. Heute ist sie dank HEKS ein Mikrounternehmen, das einen prächtigen Obstgarten betreibt und bereits an eine Erweiterung des Betriebs denkt.

Text Anne Geiger De Feo
Fotos Sabine Buri

Gagik, Marine und Sergey Grigoryan empfangen uns mit offenen Armen. Sie sind sehr stolz auf ihren Obstgarten. Dieser ist zu einem Modell geworden für andere Bäuerinnen und Bauern in der Region, die sich im Demonstrationsgarten des HEKS-Projekts Rat holen und lernen können, wie die Bäume einer Obstplantage am besten zu pflegen sind. Im Garten werden dort Süsskirschen, Pfirsiche, Äpfel, Aprikosen, Walnüsse und Haselnüsse angebaut. Die Anlage hat einen Gesamtbestand von 450 Bäumen. Dort stehen auch einige Bienenstöcke. «Ein Obstgarten ohne Bienenstöcke ist kein Obstgarten», meint dazu Gagik und reicht uns einige Haselnüsse und saftige Äpfel, die er gerade gepflückt hat.

Vayots Dzor und HEKS

Nach dem Zusammenbruch der UdSSR war die Situation für die Kleinbauernfamilien in der Region Vayots Dzor schwierig. Es gab kein Bewässerungssystem, der Boden war trocken und die alten Obstgärten überlebten mehr schlecht als recht. Dank der Unterstützung von HEKS wurden 2001 im Dorf Rind Bewässerungskanäle angelegt, die es den Bauernfamilien dort ermöglichten, den Obstanbau wiederzubeleben. Gagik arbeitete zu der Zeit noch in Russland und verbrachte nicht mehr als drei Monate pro Jahr zuhause – wie 90 Prozent der Männer der Region damals. Er und seine Frau haben sich dann ein Landstück von einer Hektare mit einigen alten Obstbäumen gekauft. 2013 haben sie auf



Oben: Gagik, Marine und Sergey Grigoryan leben vom Verkauf des Obstes. Dieses Jahr konnten sie sich einen Geländewagen kaufen, der ihnen die Arbeit erleichtert.

Khazhak Ohanyan ist ein Jungunternehmer, der mit Trockenobst handelt. Heute beliefert er den armenischen und den russischen Markt.

den Rat der lokalen HEKS-Partnerorganisation «Syunik» hin neue Bäume angepflanzt, die sie von der Baumschule des Projekts erworben haben. Die Früchte aus ihrem Garten sind von guter Qualität. Wesentlich dazu beigetragen hat das erworbene Knowhow. Gagik konnte schliesslich seine Beschäftigung als Saisonarbeiter aufgeben und gemeinsam mit seiner Frau und seiner Schwiegermutter den Obstanbau vorantreiben. Er lebt jetzt ganzjährig bei seiner Familie. Sohn Sergey studierte zunächst Geschichte in Eriwan, hat inzwischen jedoch sein Studium abgebrochen, um ebenfalls im Familienunternehmen mitzuarbeiten. Die Grigoryans exportieren einen Grossteil ihrer Ernte. Die Pfirsichernte zum Beispiel wird komplett nach Russland verkauft. Die Kirschen dagegen werden hauptsächlich auf dem Binnenmarkt abgesetzt.

In diesem Jahr haben sie sich einen gebrauchten Geländewagen zugelegt. Damit können sie leichter alle Parzellen ihrer Anbaufläche erreichen. Für das kommende Jahr haben sie den Ankauf weiterer sechshundert Pfirsichbäume und vierzig Birnbäume geplant, um ihre Obstplantage zu erweitern. Die Setzlinge werden sie wieder von der Baumschule des Projekts beziehen.

Kühlräume zur Obstlagerung

Mit seinen Projekten in Armenien unterstützt HEKS die gesamte Erzeugerkette bis hin zum Endverkauf. Damit sollen die Kleinbauernfamilien ihre Erzeugnisse zu einem möglichst guten Preis verkaufen können. Es muss dazu sichergestellt werden, dass in

allen Phasen des Prozesses – vom Setzlingskauf bis zum Endverbraucher – die notwendigen Rahmenbedingungen gewährleistet sind. Dafür bietet HEKS Kleinkredite für Genossenschaften und lokale Kleinunternehmen an.

Davon profitiert zum Beispiel auch Khazhak Ohanyan, ein 32-jähriger Jungunternehmer, der 2016 eine Gesellschaft zur Herstellung von Trockenfrüchten gegründet hat. Im ersten Jahr hat er acht Tonnen Trockenobst produziert. Mittlerweile sind es mehr als dreissig Tonnen unterschiedlicher Obstsorten: Aprikosen, Pflaumen, Birnen, Süsskirschen und Pfirsiche. Im Sommer beschäftigt er 30 bis 35 Personen, hauptsächlich Frauen, im Herbst fünf bis sechs. Er ist rasch zum Qualitätsverantwortlichen für die Erzeuger der ganzen Region aufgestiegen. Er beliefert den armenischen und den russischen Markt und versucht nun, auch in Argentinien und Frankreich den Durchbruch zu schaffen. Um die wachsende Produktion abzusichern und die Früchte zuverlässig lagern zu können, musste Khazhak Ohanyan sein Kühlager erweitern. Über seine lokale Partnerorganisation «Syunik» hat HEKS ihm einen Kleinkredit gewährt, der ihm diese Investition erst ermöglicht hat. Der Kredit war an die Bedingung geknüpft, dass er bei Kleinbauernfamilien einkauft, die ebenfalls zu den Projektbegünstigten gehören. Das passt ihm gut, denn die Ratschläge und die Baumbestände dieser Landwirte garantieren ihm Obst von sehr guter Qualität, aus dem er Trockenfrüchte herstellen kann, die er dann auf diesem sehr kompetitiven Markt zu konkurrenzfähigen Preisen anbieten kann.

«ICH HOFFE AUF FRIEDEN IM SÜDSUDAN»

Uganda beherbergt das grösste Flüchtlingscamp der Welt. Über eine Million Flüchtlinge aus dem Südsudan leben hier, seit sie vor dem Bürgerkrieg im eigenen Land geflohen sind. HEKS baute im Flüchtlingscamp «Bidibidi» zwei Wasserversorgungssysteme und organisiert Hygiene-Trainings für die Flüchtlinge. Sandra Witmer, «Glückskette»-Reporterin bei Radio SRF 1, hat das HEKS-Projekt besucht.

Text und Foto Sandra Witmer



«Es gab Zeiten, da mussten wir tagelang auf Trinkwasser verzichten.» Janet Dawa ist 19 Jahre alt. Sie sitzt auf einer Pritsche in ihrer kleinen Lehmhütte mit Strohdach. Im Camp «Bidibidi» in Nord-Uganda sehen alle Hütten ähnlich aus: Zimmergrösse, Lehmwände, Strohdach. Fenster gibt es keine. Um ins Innere zu gelangen, müssen sich selbst kleinere Menschen bücken.

Janet Dawa ist zusammen mit ihrer Mutter, der Schwester und deren Kindern aus dem Südsudan geflüchtet. Den Vater haben sie verloren, der Bruder ist später nachgekommen. «Im Südsudan sahen wir täglich Morde und Vergewaltigungen. Wenn du Feuerholz holen gegangen bist, hast du jemanden tot am Boden gefunden. Wenn du Wasser holen gegangen bist, hast du jemanden gesehen, der vergewaltigt wurde oder wurdest selber vergewaltigt», berichtet die junge Frau.

Der Südsudan ist laut «Global Peace Index» nach Syrien und Afghanistan das drittgefährlichste Land der Welt. 2011 erlangte der Südsudan die Unabhängigkeit vom Sudan, zwei Jahre später brach ein Bürgerkrieg zwischen verfeindeten Volksgruppen aus. Seither flüchten viele Menschen aus ihrem Land. Über eine Million Südsudanesen leben mittlerweile in Nord-Uganda.

Einer der beiden Wassertanks:
Sie versorgen rund 10 000 Flüchtlinge mit sauberem Wasser.



Die 19-jährige Janet Dawa in ihrer Hütte im Flüchtlingscamp.



Der Pumpenwart Vincent Aduku schläft oben im Pumphaus.



Geoffrey Katembwe, Teamleader der HEKS-Partnerorganisation ACORD, zeigt die Latrine der Primarschule Ombechi.

Hier fühlt sich Jane Dawa sicherer. Aber die ersten Wochen in Uganda seien hart gewesen. «Das Gefühl, als Fremde in einem fremden Land leben zu müssen, ist nicht einfach», umschreibt Dawa die Situation. Hinzu kam die schwierige Versorgung mit Trinkwasser. Das Wasser wurde in Lastwagen gebracht. Aber die Tanks reichten nicht für alle. «So mussten wir entweder mehrere Kilometer zum nächsten Bach gehen oder einfach Löcher in den Boden graben, bis wir auf Trinkwas-

ser stiessen.» Manchmal musste die Familie von Janet Dawa mehrere Tage auf frisches Wasser warten. Für eine Familie mit kleinen Kindern kaum erträglich.

«Aber dann kam HEKS», freut sich die junge Frau. HEKS baute in ihrer Siedlung eine Trinkwasserversorgung auf – zusammen mit der Partnerorganisation ACORD («Agency for Cooperation and Research in Development»), einem lokalen Hilfswerk in Nord-Uganda. Eine solarbetriebene Pumpe pumpt nun Grundwasser in einen mehrere Tausend Liter fassenden Tank. Dort wird das Wasser chemisch aufbereitet und an Brunnen überall im Camp verteilt. «Niemand muss weiter als 450 Meter gehen», erklärt Eric Arumadri, der zuständige Ingenieur von ACORD. Er ist sichtlich stolz auf sein Werk.

Für ACORD ist der Bau der Wasserversorgung eine neue Erfahrung. «Wir haben selber sehr viel dazugelernt», sagt er. Die zwei HEKS-Wasserpumpen und -tanks versorgen insgesamt rund 10 000 Flüchtlinge mit Wasser. Die grössere der beiden kann über 100 000 Liter am Tag in den Tank pumpen. «Seit die Wasserversorgung in Betrieb ist, gab es keine schlimmen Krankheiten mehr durch verunreinigtes Wasser», berichtet Arumadri.

An den Brunnen versammeln sich die Menschen und loben die Wasserversorgung. «Bis jetzt gab es immer genügend Wasser für alle», sagt die 68-jährige Ester Jugudo. Sie ist blind und sehr erleichtert, dass sie nun nicht mehr so weit gehen muss, um Wasser zu holen. «Früher gab es oft Streit um das Wasser. Manchmal wurden die Menschen sogar gewalttätig», ergänzt die 20-jährige Rose Juane, die gerade mit ihrem kleinen Baby auf dem Rücken Wasser holt. Diese Zeiten seien nun vorbei. «Uganda hat sehr viel Grundwasser», erklärt ACORD-Teamleiter Geoffrey Katembwe. Deshalb werde das Trinkwasser nicht knapp.

Dass es genug Grundwasser gibt, sieht man auch an den Gärten der Flüchtlinge. Diese erhalten bei ihrer Ankunft in Uganda von der Regierung eine Fläche von 30 auf 30 Metern zugeteilt, die sie über- und bebauen dürfen. Viele Flüchtlingsfamilien pflanzen deshalb rund um ihre Häuser Gemüse an, halten Hühner oder Ziegen.

UGANDA

HEKS UNTERSTÜTZT FLÜCHTLINGE AUS DEM SÜDSUDAN



Bevölkerungszahl:

35 Mio.

Davon Flüchtlinge:

1,2 Mio.

Uganda hat bereits mehr als 1 Mio. Flüchtlinge aus dem Südsudan aufgenommen. Bidibidi, das weltweit grösste Flüchtlingslager im Norden des Landes, ist am Rande seiner Aufnahmekapazitäten: Dort leben aktuell 288 000 Personen auf einer rund 250 Quadratkilometern grossen, halbwüstenartigen Fläche.

UGANDA

Es scheint, als sei etwas Alltag in ihr Leben zurückgekehrt. Doch dies ist nur der erste Eindruck. Beim genaueren Hinsehen zeigen sich noch einige Probleme. So fehlt den Flüchtlingen in Nord-Uganda vor allem eines: eine Perspektive. Sie dürfen zwar offiziell arbeiten, aber Arbeit gibt es nicht viel. Die Kinder dürfen in die Schule, aber dort gibt es zu wenig Platz. Also wächst ein grosser Teil der Flüchtlingskinder ohne Bildung auf. Auch die hygienischen Bedingungen sind nach wie vor schwierig. Vor einem Jahr hatten laut UNO-Kinderhilfswerk «Unicef» nur 40 Pro-



Ein Brunnen im Camp. Die zwei HEKS-Wasserpumpen versorgen insgesamt rund 10 000 Flüchtlinge mit Wasser.

leuten die 60 Hygiene-Promotoren von HEKS – 60 Flüchtlinge, welche dieses Bewusstsein im Flüchtlingslager weiterverbreiten sollen.

«Wir sind sehr zufrieden mit dem Erfolg», sagt Connie Chwala, welche bei ACORD zuständig ist für das Hygiene-Programm. «Inzwischen fragen uns die Leute von sich aus nach Seife», erzählt sie. Das sei zu Beginn des Programms noch nicht der Fall gewesen, viele Flüchtlinge seien den Umgang mit Seife nicht gewohnt gewesen. Ausserdem beobachtet sie, dass es weniger Krankheitsfälle gebe. Trotzdem sei es wichtig, dass die Hygiene-Promotoren ihre Arbeit weiterführten. «Gewohnheiten von Menschen zu verändern, ist eine Aufgabe, welche Jahre dauert», sagt die junge Frau.



Hygiene-Assistentin Molly Azikuru vor den neuen Latrinen der Schule. Sie zeigt den SchülerInnen, wie man die Toiletten richtig benutzt.

le muss also für doppelt so viele Kinder Lehrpersonen, Schulräume und Toiletten anbieten. «Unsere früheren Toiletten waren sehr unhygienisch», sagt Molly Azikuru. Sie ist Hygiene-Assistentin an einer Schule im Flüchtlingslager und zeigt den Schülerinnen und Schülern zusammen mit einem Lehrer, wie man die Toiletten richtig benutzt – keine Selbstverständlichkeit für einige ihrer Schützlinge. «Die alten Latrinen verstopften oft oder überliefen», berichtet Azikuru. Die neuen Latrinen von HEKS dagegen seien so gebaut, dass dies nicht mehr passieren könne. Ausserdem sind sie im Gegensatz zu den früheren Latrinen, welche nur durch Planen und Tücher geschützt waren, abschliessbar.

Janet Dawa ist eine dieser Hygiene-Promotorinnen im Flüchtlingslager. Stolz trägt sie das schwarze T-Shirt mit roten Rändern, auf dem das Logo von HEKS prangt. Sie gibt ihr Wissen gerne weiter. Jeden Montag zeigt sie ihren Nachbarinnen und Nachbarn, wie sie ihre Wasserkannen am besten reinigen, und verteilt die entsprechenden Hilfsmittel dazu. So leistet sie einen kleinen, aber wichtigen Beitrag für ein besseres Leben im Flüchtlingslager. Janet Dawa scheint zufrieden. Richtig glücklich ist sie aber nicht. Sie hat noch einen grossen Wunsch für die Zukunft: «Ich hoffe auf Frieden im Südsudan. Ich möchte gerne wieder zurück nach Hause.»

zent der Flüchtlinge Zugang zu Toiletten. Auch heute noch gibt es im Camp zu wenig Latrinen oder der Gang auf die Toilette ist gefährlich. Die Menschen müssen zum Teil weitere Strecken zurücklegen, um zu ihnen zu gelangen. Im Dunkeln bisweilen ein gefährliches Unterfangen: Nach wie vor gibt es Berichte von Vergewaltigungen.

Bau von Latrinen und Hygieneschulungen

Im Flüchtlingslager und in den umliegenden Dörfern hat HEKS insgesamt 35 Latrinen gebaut – 15 davon an Schulen. Diese sind seit der Ankunft der Flüchtlinge aus dem Südsudan komplett überfüllt. Die Primarschule Ombechi beispielsweise, eine Schule in einem Dorf am Rande der Flüchtlingslager, besuchen rund 900 einheimische Kinder und rund 900 Flüchtlingskinder aus dem Südsudan. Die Schu-

Die Regierung in Uganda ist froh um die Unterstützung der Hilfswerke beim Bau der Infrastruktur. Sie macht den Hilfswerken aber auch Vorgaben: So muss ein Drittel der Hilfe den Einheimischen zugutekommen. «Das ist eine gute Sache, so kommt es nicht zu Konflikten zwischen den Einheimischen und den Flüchtlingen», erklärt Simon Egadu, Programmverantwortlicher von HEKS in Uganda.

HEKS hat sich aber nicht nur um die Infrastruktur bemüht, das Hilfswerk will auch das hygienische Bewusstsein der Flüchtlinge und der Einheimischen fördern – auf ganz vielfältige Weise. Einerseits wurden zehn Hygiene-SpezialistInnen ausgebildet, welche an den Schulen Hygiene-Unterricht erteilen. In sogenannten «Health Clubs» lernen die Schülerinnen und Schüler, wie sie Latrinen korrekt graben, wie man sich richtig die Hände wäscht oder die Zähne putzt. Einen ähnlichen Beitrag zum Hygiene-Bewusstsein

SPENDENAUFTRUF

Spenden Sie für die Flüchtlinge in Uganda. Am stärksten betroffen sind Frauen und Kinder.

Mit einer Spende von 65 Franken kann sich zum Beispiel eine geflüchtete Familie eine Latrine bauen. Spenden Sie online oder per Einzahlungsschein auf das Spendenkonto 80-1115-1, Vermerk «Humanitäre Hilfe Uganda». Vielen herzlichen Dank!

UGANDA



Über eine viertel Million Menschen haben sich hier im Nordosten von Uganda im Flüchtlingscamp Bidibidi angesiedelt.

«DAS ZUSAMMENLEBEN FUNKTIONIERT TROTZ SPANNUNGEN»

Valentin Prélaz ist bei HEKS Programmbeauftragter für Uganda. Nach seinem letzten Projektbesuch schildert er im nachfolgenden Gespräch seine Eindrücke aus dem Camp Bidibidi, wo vor allem kriegstraumatisierte Menschen aus dem Südsudan Zuflucht gesucht haben.

Interview Joëlle Herren

Valentin, du hast in deinem Berufsleben schon viele Flüchtlingslager besucht. Welchen Eindruck hattest du vom Lager Bidibidi in Uganda?

Das Lager Bidibidi erstreckt sich über eine Fläche von mehr als 250 Quadratkilometern und ist durchzogen von Wegen. Die Flüchtlinge haben sich alle eine eigene Hütte errichtet und leben nicht dicht an dicht. Aber die scheinbare Normalität verbirgt eine ganz andere Realität: Die Menschen haben alles verloren und in vielen Fällen dramatische Erlebnisse hinter sich. In der Mehrheit sind es zerbrochene Familien, die Angehörige verloren haben. Die Männer sind im Südsudan geblieben, um zu kämpfen, oder sie sind tot. Zurückgeblieben sind die Schutzbedürftigsten – Frauen, Kinder und ältere Menschen.

Besteht Hoffnung, dass die Flüchtlinge schon bald in ihre Heimat zurückkehren können?

Wir hoffen, dass der neue Friedensvertrag im Südsudan wirksam wird und alle Konfliktparteien ihn anerkennen. Die Flüchtlinge verfolgen aus der Ferne, was auf regionaler und nationaler Ebene geschieht, und hoffen darauf, schon sehr bald nach Hause zurückkehren zu können. Gegenwärtig wird die Waffenruhe jedoch nicht beachtet und die Sicherheit ist nicht gewährleistet.

Woran mangelt es im Lager am meisten?

Die Flüchtlinge im Lager Bidibidi überleben praktisch ausschliesslich dank der Unterstützung internationaler Organisati-

onen, die sie mit dem Nötigsten versorgen. Dazu gehören Wasser, sanitäre Anlagen und Lebensmittel, aber auch Unterrichtsstunden und eine Gesundheitsversorgung. Der Zugang zu Wasser hat aber weiterhin Priorität. Ebenso wünschenswert ist eine vielseitigere Ernährung. Ebenfalls essenziell ist die psychosoziale und psychiatrische Unterstützung der Flüchtlinge, denn die Mehrheit von ihnen ist von den Schrecken des Krieges traumatisiert.

Werden die Flüchtlinge von der einheimischen Bevölkerung akzeptiert?

Bei meinen Gesprächen mit den ugandischen Behörden und der einheimischen Bevölkerung wurde mir immer wieder gesagt: «Wir sind alle Brüder und nehmen die Flüchtlinge deshalb aus Solidarität bei uns auf.» Das Zusammenleben funktioniert, trotz Spannungen hier und da. Die ugandische Regierung hat zudem strenge Regeln für internationale Hilfsleistungen erlassen: 30 Prozent der Hilfe muss zu Gunsten der lokalen Bevölkerung geleistet werden. Auf diese Weise werden Ungleichheiten zwischen den Flüchtlin-



Valentin Prélaz

gen und der lokalen Bevölkerung gemildert. Schliesslich konkurrieren Einheimische und Flüchtlinge auch beim Zugang zu gewissen Naturressourcen wie Feuerholz und Stroh für die Dächer der Hütten.

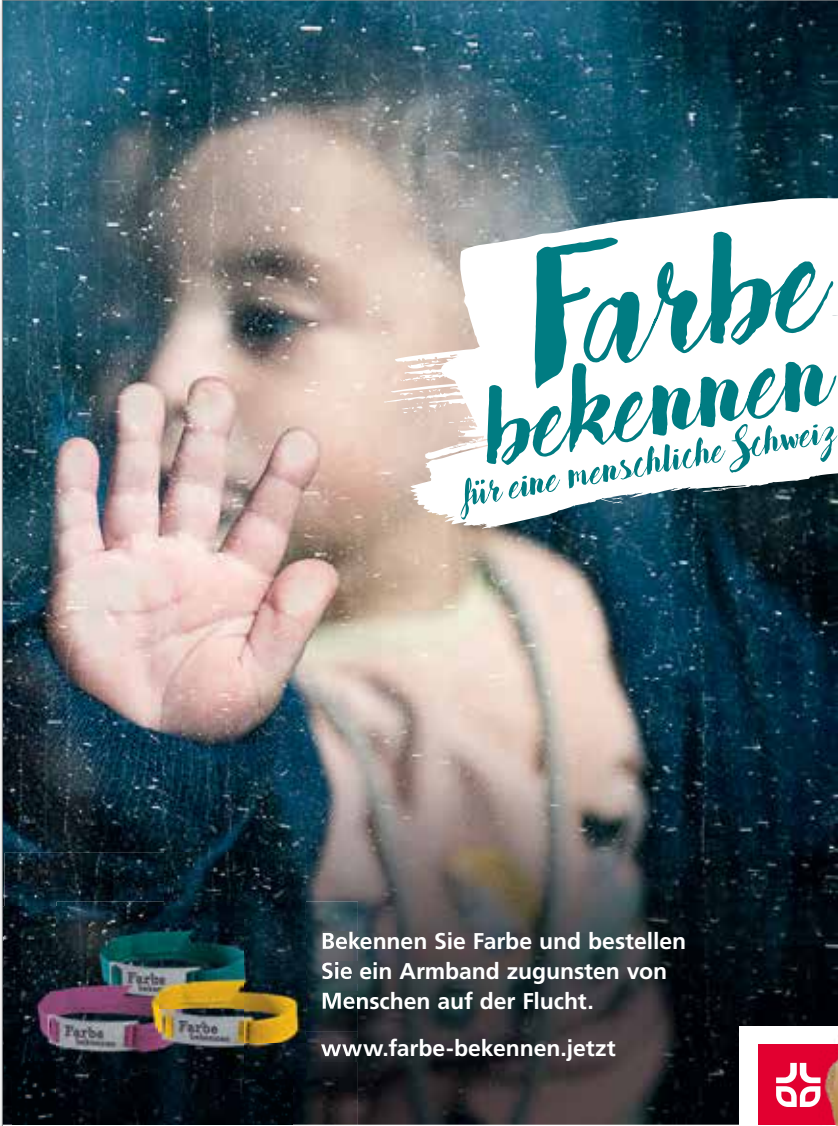
Wie lange will sich HEKS in Uganda engagieren?

Da die Situation im Südsudan sehr unbeständig, gefährlich und komplex ist, wollen wir unsere Aktivitäten in Uganda ausbauen. Das Ganze hängt in erster Linie von den Bedürfnissen der schutzbedürftigsten Menschen ab, aber auch von der Finanzierung und der regionalen Dynamik. Wir haben uns einen Zeitrahmen von ein bis zwei Jahren gesetzt, um ein Programm für Uganda zu entwickeln und gegebenenfalls unsere Präsenz im Land zu festigen.



Mittelmeer: Der 17-jährige Chuol aus dem Sudan duscht sich an Bord des spanischen Rettungsbootes der NGO «Proactiva Open».





**Farbe
bekennen**
für eine menschliche Schweiz

Bekennen Sie Farbe und bestellen
Sie ein Armband zugunsten von
Menschen auf der Flucht.

www.farbe-bekennen.jetzt



**HEKS
EPER**

 **Im Kleinen Grosses bewirken.**
PC 80-1115-1 www.heks.ch



«HILFE SCHENKEN» ALS BELIEBTESTER DAUERBRENNER

Anfang 2018 hat HEKS seinen Spendenden mit einer schriftlichen Befragung den Puls gefühlt. Die Ergebnisse der Umfrage sollen unter anderem dazu dienen, ihren Wünschen und Bedürfnissen künftig noch besser entsprechen zu können.

Text Corina Bosshard

Rund 9000 HEKS-Spenderinnen und -Spender in der Deutsch- und Westschweiz erhielten im Februar 2018 zusammen mit der Jahresverdankung einen Fragebogen von uns. Über tausend von ihnen füllten den Fragebogen aus oder beantworteten die Fragen online. Die Fragen sollten Aufschluss geben über die Wahrnehmung und Wirkung unserer Kommunikationsmassnahmen. So wollten wir von unseren Spendenden etwa wissen, welches Bild sie von HEKS haben, ob sie mit «ihrem» Hilfswerk zufrieden sind und wie gut sie unsere Themenschwerpunkte und Kampagnen kennen.

Überflieger «Hilfe schenken»

Spitzenreiter bezüglich Bekanntheit bei den Kampagnen ist nach wie vor «Hilfe schenken». Sagenhafte 90 Prozent¹ der Spendenden geben an, die Kampagne zu kennen. 97 Prozent derer, die 2017 ein «Hilfe schenken»-Geschenk bestellt hatten, waren mit der Abwicklung ihrer Bestellung zufrieden. Gleichwohl können sich nur 68 Prozent vorstellen, auch in Zukunft wieder einmal eine Urkunde zu verschenken – im Jahr 2014 waren es noch 92 Prozent. Dies ist sicher ein Hinweis dafür, dass die Kampagne laufend mit neuen Angeboten ergänzt werden muss, um für die Spendenden auch in Zukunft attraktiv zu bleiben.

Etwas weniger bekannt scheint die 2016 erstmals lancierte Kampagne «Farbe bekennen»: Rund die Hälfte der Spendenden kennen die Kampagne. Erfreulich ist, dass fast 90 Prozent der Spendenden es für wichtig halten, dass HEKS sich mit dieser Kampagne für Solidarität mit Flüchtlingen in der

Schweiz einsetzt. Rund ein Drittel gibt zudem an, sich wegen der Kampagne «Farbe bekennen» verstärkt mit dem Thema Flüchtlinge auseinandergesetzt zu haben.

Christlich verankert und menschenrechtsbasiert

Bezüglich der generellen Wahrnehmung zeigt sich, dass HEKS stark als kirchlich verankertes Hilfswerk mit einer christlichen Wertebasis wahrgenommen wird. Ebenso stark wird HEKS zudem mit dem Begriff «menschenrechtsbasiert» assoziiert, gefolgt von «engagiert» und «wirkungsorientiert». Etwas weniger gut bewertet werden die Möglichkeiten, sein Feedback einzubringen und sich im Rahmen von HEKS für konkrete Anliegen engagieren zu können. Wir arbeiten daran, in Zukunft verstärkt auf diese zwei Anliegen unserer Spendenden einzugehen.

Während fast 92 Prozent der Spendenden der Meinung sind, dass ihnen das HEKS-Informationsmaterial einen guten Überblick gibt, erachten nur 75 Prozent auch die Frequenz des zugestellten Informationsmaterials als angemessen: Rund ein Viertel der Spendenden ist demnach der Meinung, dass sie zu viel Post von HEKS erhalten.



Zu viel Post? Melden Sie sich!

Wir wollen selbstverständlich weder Informationen für die Altpapier-Sammlung produzieren noch unsere Spendenden mit allzu häufiger Post verärgern. Wir haben daher zusammengestellt, was ein/e HEKS-Spender/in jährlich von uns erhält. Falls Sie Anpassungswünsche haben, bitten wir Sie, uns diese mitzuteilen.

¹ und alle folgenden Zahlen: Fehlermarge +/- 4,25%

POST VON HEKS – WAS ERHALTE ICH UND WARUM?



Rund viermal im Jahr erhalten Sie von uns Spendenaufrufe, die verschiedene Projekte im In- und Ausland in den Fokus stellen. Jeweils im November schicken wir Ihnen zudem den neuen «Hilfe schenken»-Katalog mit der aktuellen Palette sinnvoller Geschenke.



Humanitäre Katastrophen wie Erdbeben sind nicht planbar und treffen die Menschen unvorbereitet. Leisten wir Nothilfe vor Ort, so müssen rasch entsprechende Gelder gesammelt werden. In solchen Fällen verschicken wir Nothilfe-Spendenaufrufe.



Ab einer Spende von 30 CHF erhalten Sie von uns viermal jährlich unser Magazin «handeln», welches Sie gerade in der Hand halten.



Nach jeder Spende ab 30 CHF schicken wir Ihnen eine Spendenbestätigung. Ausserdem erhalten Sie jeweils im Januar eine Spendenbescheinigung für ihre Steuererklärung.



Hinterlegen Sie eine E-Mail-Adresse, so erhalten Sie in der Regel einmal im Monat unseren Newsletter mit aktuellen Infos zu Projekten, Kampagnen und Veranstaltungen.



Sie wünschen sich weniger Informationen? Nur noch einmal im Jahr eine Spendenbescheinigung? Infos lieber elektronisch? Schicken Sie uns eine entsprechende E-Mail an info@heks.ch und wir werden Ihren Wünschen gerne nachkommen.



Nachhaltiger Früchte-/Gemüseanbau in den Niayes, Senegal. Foto: Corina Flühmann



Schafzüchterin in Indien. Foto: Christian Bobst

SCHUTZ FÜR DIE RECHTE VON KLEINBAUERNFAMILIEN

Kurz vor Jahresende 2018 hat die UNO-Generalversammlung in New York eine wegweisende Erklärung zum Schutz der Rechte von Bauernfamilien verabschiedet. Die Schweiz hat sich an vorderster Front für diese Deklaration eingesetzt. Nun gilt es, die darin verbrieften Rechte auch in die Tat umzusetzen

Text Corina Bosshard
Fotos HEKS/NESSL/UACNE

Der häufigste Beruf der Welt? Hätten Sie es gewusst? Natürlich: Bauer bzw. Bäuerin. Rund ein Drittel der Weltbevölkerung ist in der Landwirtschaft tätig. Die meisten von ihnen in Familienbetrieben, die weniger als zwei Hektaren Land bewirtschaften. Doch diese kleinbäuerliche Landwirtschaft hat es in sich: Sie produziert rund 80 Prozent der weltweit vorhandenen Nahrungsmittel. Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, Fischerinnen, Hirten und andere Menschen, die im ländlichen Raum arbeiten, spielen also eine tragende Rolle, um die weltweite Ernährungssicherheit zu gewährleisten.

Warum brauchen Bauern eigene Rechte?

Doch wozu braucht es eine spezifische Menschenrechtserklärung für diese Men-

schen? Sind die Menschenrechte etwa nicht universell und unteilbar? Immer wieder verabschiedete die UNO spezielle Auslegungen der universellen Rechte für spezifische Menschen oder Gruppen, darunter etwa Kinder, Frauen, ethnische Minderheiten oder Indigene – weil sie der Ansicht ist, dass diese Menschen besonderes verletzlich sind und daher eines besonderen Schutzes bedürfen.

Auch ländliche Bevölkerungsgruppen müssen heute leider als besonders verletzlich bezeichnet werden. In vielen Ländern erhalten sie kaum Unterstützung, im Gegenteil: Im Zuge der voranschreitenden Industrialisierung der Landwirtschaft wird ihnen der Zugang zu natürlichen Ressourcen wie Land, Wasser oder Saatgut zunehmend erschwert oder gar entzogen, obwohl ihr Leben und Überleben



Fischer in Myanmar. Foto: HEKS

direkt von diesen Ressourcen abhängt. Auch sind sie am stärksten den verheerenden Folgen des Klimawandels ausgesetzt. Viele leiden unter Hunger und Armut und flüchten vom Land in die Städte. 80 Prozent der Hungernden leben in ländlichen Regionen, von diesen sind wiederum 50 Prozent Kleinbauern.

Ein historisches Zeichen für Bauern weltweit

Die Weltgemeinschaft hat die Problematik erkannt und entschieden, dass die ländliche Bevölkerung besser geschützt werden muss: In der am 17. Dezember 2018 verabschiedeten «Erklärung für die Rechte von Kleinbauern und anderen Menschen, die in ländlichen Regionen arbeiten» (UNDROP) definiert die UNO in 28 Artikeln die wichtigsten Rechte, die Bauern und Bäuerinnen weltweit einfordern können. Darunter etwa das Recht auf Land, auf Wasser, auf Saatgut, auf agroökologische Produktionsformen, auf

eine intakte Umwelt oder auch das Recht, selbstbestimmt über die eigenen wirtschaftlichen Ziele und Ernährungsweisen bestimmen zu können.

Die Deklaration gibt den Staaten die Instrumente für eine Politik in die Hand, die die Rechte der ländlichen Bevölkerung stärkt und so Hunger und Armut effizient bekämpft. Doch damit die UNDROP nicht ein blosses Lippenbekenntnis bleibt, müssen diese Instrumente nun auch genutzt und Rechte geschützt werden.

Den Worten müssen Taten folgen

Die Schweiz hat sich bereits während der Verhandlungen für die Deklaration eingesetzt und mit ihrer Zustimmung in New York ein klares und lobenswertes Zeichen gesetzt. Doch die eigentliche Arbeit beginnt jetzt: Die konkrete Umsetzung der UNDROP wird auch die Schweiz vor Herausforderungen stellen, zum Beispiel wenn es darum geht, die Schweizer Agrar- oder Handelspolitik mit der UNDROP

in Einklang zu bringen, etwa bezüglich bilateraler Handelsabkommen oder Gesetzen zu intellektuellen Eigentumsrechten.

HEKS hat sich gemeinsam mit einer breiten Allianz zivilgesellschaftlicher Organisationen für diese Deklaration eingesetzt und wird sich nun auch für eine konkrete Umsetzung der UNDROP starkmachen. So nutzte HEKS etwa sein jährlich stattfindendes «Landforum» in Bern, um mit interessierten und am Thema arbeitenden Personen über die neue Deklaration und ihre Umsetzung durch die Schweiz zu diskutieren. Rund 40 Personen aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Verwaltung kamen am 10. Dezember 2018 zum «HEKS Landforum» zusammen, erfuhr dort mehr über die Deklaration, ihre Entstehung und ihren Inhalt und diskutierten in Workshops über nächste Schritte, um die Deklaration bekannt zu machen und in die Tat umzusetzen.

EINBLICKE IN DIE DEKLARATION

Die UNDROP fasst in 28 Artikeln bestehendes Völkerrecht, das Kleinbauern und andere auf dem Land arbeitende Menschen und Gemeinschaften betrifft, zusammen und interpretiert es für ihre Bedürfnisse. Wir geben Einblick in die zentralen Artikel der Deklaration.

DAS RECHT AUF LAND

Fakt ist: Der rechtlich verbrieft Zugang zu einem Stück Ackerland, aber auch zu Weiden, Gewässern oder Wäldern ist eine entscheidende Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben von auf dem Land lebenden Menschen und Gemeinschaften. Doch das Recht auf Land ist bisher ungenügend geschützt. Dies wird insbesondere an den weltweit zunehmenden Fällen von sogenanntem Landgrabbing deutlich: Schätzungen zufolge haben in den letzten 20 Jahren 280 bis 300 Millionen Menschen wegen grossflächigen Entwicklungsprojekten, etwa der industriellen Landwirtschaft, ihren Zugang zu Land oder zu anderen natürlichen Ressourcen verloren.

Die Deklaration fordert: Kleinbauern und andere auf dem Land lebende Menschen haben gemäss Artikel 17 ein Recht auf Land und auf die Gewässer, Fischgründe, Weideflächen und Wälder, die sich darauf befinden. Sie haben das Recht, diese Ressourcen zu nutzen und zu verwalten, um einen angemessenen Lebensstandard zu sichern und in Würde leben zu können. Staaten stehen in der Pflicht, dieses Recht ohne Diskriminierung zu respektieren und umzusetzen und Menschen vor gewaltsamer Vertreibung zu schützen.

DAS RECHT AUF SAATGUT

Fakt ist: Der ungehinderte Zugang zu Saatgut bildet die Grundlage für die Existenz von Milliarden von Bäuerinnen und Bauern weltweit. Doch dieser Zugang zu traditionellem Saatgut sowie dessen Nachzucht, Tausch und Verkauf werden zunehmend eingeschränkt, etwa durch Patentrechte und internationale Sortenschutzabkommen. Weltweit werden heute zwei Drittel des Saatguts kommerziell gehandelt. Einige wenige Agrarkonzerne, die Saatgut und Agrochemie unter einem Firmendach anbieten, dominieren den globalen Saatgutmarkt.

Die Deklaration fordert: Artikel 19 erklärt Saatgut zum Menschenrecht und fordert explizit den Schutz traditioneller Saatgutssysteme, also das Recht der Kleinbauern, ihr Saatgut ungehindert aufbewahren, nutzen, nachzüchten, tauschen und verkaufen zu können. Staaten sollen sicherstellen, dass Saatgut-gesetze, Sortenschutzgesetze oder Gesetze zum Schutz geistigen Eigentums die Rechte von Kleinbauern respektieren und ihre Bedürfnisse mit einbeziehen.

DAS RECHT AUF NACHHALTIGE PRODUKTIONSFORMEN

Fakt ist: Die Agroökologie gibt der kleinbäuerlichen Landwirtschaft und ihrem traditionellen Wissen einen zentralen Platz im Ernährungssystem. Doch obwohl mit agroökologischen Methoden nachhaltiger und sozial gerechter eine breitere Palette von gesünderen Nahrungsmitteln produziert wird als in der industriellen Landwirtschaft, werden sie in vielen Ländern kaum gefördert. Grosse Agrar- und Lebensmittelkonzerne sind nach wie

vor besser positioniert, um die globalen Märkte mit billigen Lebensmitteln zu versorgen. Zudem widersetzen sich diese meist Methoden, die den Kleinbauern nicht nur die Rolle als AbnehmerInnen von Saatgut, Pestiziden und Düngemitteln zuweisen. Die Widerstände zur Förderung von agroökologischen Produktionssystemen sind daher enorm.

Die Deklaration fordert: Artikel 16 formuliert das Recht von Kleinbauernfamilien, in der Landwirtschaft, Fischerei, Viehzucht oder Waldbewirtschaftung traditionelle Methoden anzuwenden. Staaten müssen dafür sorgen, dass ihre Landwirtschafts-, Umwelt-, Handels- und Investitionspolitik dazu beiträgt, lokale Lebens- und Produktionsformen zu schützen, und dass sie, wo immer möglich, einen Übergang zu agroökologischen Produktionsformen anregen und unterstützen.

DER SCHUTZ VON LANDRECHTSAKTIVISTEN

Fakt ist: In vielen Ländern werden Menschen, die sich öffentlich gegen Diskriminierung oder Entrechtung einsetzen, als Kriminelle verfolgt und ihre Proteste gewaltsam niedergeschlagen. Besonders problematisch ist die Lage für AktivistInnen, die sich für Landrechte einsetzen. Viele werden in ihrer Arbeit behindert, eingeschüchtert, eingesperrt, misshandelt oder sogar getötet. Im Jahr 2017 wurden weltweit 312 MenschenrechtsverteidigerInnen umgebracht, 67 Prozent von ihnen setzten sich für Land-, Territorial- oder Umwelthanliegen ein.

Die Deklaration fordert: Die Deklaration unterstreicht in Artikel 8 das Recht von Kleinbauernfamilien und auf dem Land lebenden Bevölkerungsgruppen, öffentlich und mit friedlichen Aktivitäten für ihre Rechte einzustehen. Staaten stehen in der Pflicht, Menschen zu schützen, die aufgrund der Einforderung der ihnen zustehenden Rechte diskriminiert werden und Drohungen, Vergeltungsmassnahmen oder Gewalt erfahren.

WIE GEHT ES WEITER?

Die UNDROP ist sogenanntes «soft law», das heisst, sie ist für die Staaten rechtlich nicht bindend. Die Rechte werden also nicht direkt einklagbar sein, aber die Staaten haben sich mit der Annahme der Deklaration dazu verpflichtet, diese politisch umzusetzen.

Für HEKS beinhaltet die neue Deklaration alle wichtigen Rechte, die Menschen im ländlichen Raum zustehen sollten und für die wir uns in unseren ländlichen Entwicklungsprojekten schon seit Langem einsetzen. HEKS wird in Zukunft sicher mit der UNDROP arbeiten. Unsere Partner werden für die neue Deklaration sensibilisiert und bei der Einforderung der Rechte in ihrem Land unterstützt.

HEKS möchte aber auch – gemeinsam mit einer breiten Allianz zivilgesellschaftlicher Schweizer Organisationen – in einen Dialog mit der Verwaltung treten, um abzuklären, wie die Schweiz die UNDROP umzusetzen gedenkt.



WER EINEN BERUF HAT, BLEIBT IM DORF

Aufgrund der schlechten Wirtschaftslage sind in Simbabwe viele junge Menschen gezwungen, im Ausland einen Job zu suchen. Die Männer finden Arbeit in den Minen Südafrikas, die Frauen in Haushalten oder im Gastgewerbe. Um ihnen Perspektiven in ihrer Heimat zu geben, bildet sie die HEKS-Partnerorganisation «Silveira House» in handwerklichen Berufen aus.

Text Monika Zwimpfer

Hendry Ndlovu lebt auf dem Hof seiner Eltern etwas abseits des Dorfs Mayezane, das etwa zwei Fahrstunden von der Stadt Bulawayo entfernt liegt. Der 21-Jährige gibt offen zu, dass er nicht gut in der Schule war. «Ich habe die Schule auf Sekundarstufe abgebrochen und war dann eine Zeit lang ziemlich frustriert zuhause», sagt er. Er habe auch mit dem Gedanken gespielt, im nahen Südafrika einen Job zu suchen. Doch sein Vater fand eine andere Lösung: Hendry machte eine sechsmonatige Lehre und wurde Schweisser. Möglich machte dies die lokale Partnerorganisation «Silveira House». Sie bildet jedes Jahr rund 300 junge Frauen und Männer in handwerklichen Berufen aus. Die frischgebackenen Schweisser, Coiffeusen, Bäckerinnen, Schneiderinnen, Schuhmacher und Zimmerleute betreiben ihr Geschäft in Gruppen. So können sie die Ausgaben tief halten und voneinander lernen. Hendrys Arbeitsplatz befindet

sich an der Bushaltestelle mitten im Dorf. Gemeinsam mit drei anderen jungen Männern stellt er Rechen, Karretten, Türritter oder Fensterrahmen her und repariert Velos oder Eselskarren. Von «Silveira House» haben sie einen Generator und eine Schweissmaschine erhalten. Für die Werkstatt und den Arbeitsplatz draussen bezahlen sie 60 Franken Miete pro Monat. Sein jüngerer Bruder Frimen macht gleich nebenan bei der Zimmermann-Gruppe mit.

Da in Simbabwe kaum mehr Bargeld vorhanden ist, wird Hendry auch mal mit einer Geiss bezahlt. 10 Tiere hat er bereits. Sein Ziel ist, 50 zu haben, wie sein Vater. Sie sind sein Kapital. Falls er einmal keine Arbeit hat, kann er eine davon verkaufen. Vorerst spart er aber für einen Lernfahrausweis, damit er nicht jedes Mal Esel und Karren von seinem Vater ausleihen muss, wenn er auf Montage geht.

WERDEN SIE JETZT PATIN ODER PATE!

Mit einer Patenschaft «Einstieg ins Erwerbsleben für Jugendliche» geben Sie jungen Menschen Wissen und Werkzeug in die Hand, um ein eigenes Einkommen zu erwirtschaften. Bereits eine sechsmonatige Ausbildung in einem handwerklichen Beruf ermöglicht den Einstieg ins Erwerbsleben. Perspektiven in der Heimat können zudem die Abwanderung der Jugend verhindern und Aufschwung in ländliche Regionen bringen. Weitere Informationen finden Sie in der Beilage dieses Heftes.

Kontakt: Sara Baumann,
Tel. direkt 044 360 88 09,
E-Mail patenschaften@heks.ch. Danke!

FRAGEN AN ROLAND BÄNZIGER

Das Programm «HEKS-Visite» feiert sein 20-jähriges Bestehen. Das Beschäftigungsprogramm vermittelt Langzeiterwerbslosen regelmässige Teilzeitarbeit im Rahmen der Sozialhilfe. Der Programmleiter Roland Bänziger hat «Visite» vor 20 Jahren in Winterthur ins Leben gerufen.

Text Bettina Filacanavo
Foto Sabine Buri



Roland Bänziger, was war dein Anliegen, als du vor 20 Jahren mit «Visite» bist?

(Erwerbs-)Arbeit war auch 1998 bereits ein beschränktes Gut, welches nicht mehr allen Menschen im Kanton Zürich zur Verfügung stand. Winterthur hatte rund 3500 und Zürich etwa 11 000 Sozialhilfefälle. Von ihnen hatten viele Menschen nur noch eine kleine oder fast gar keine Chance, eine regelmässige Erwerbsarbeit zu finden. Mit «HEKS-Visite» sollten möglichst viele Menschen die Möglichkeit erhalten, an der hohen Integrationskraft der Arbeit partizipieren zu können. Eher kleine Arbeitspensen in gemeinnützigen Institutionen eigneten sich dafür bestens.

Warst du bei der Gründung von «Visite» schon bei HEKS?

Nein. Ich war damals Vater von zwei kleinen Kindern und arbeitete seit vielen Jah-

ren als selbstständig erwerbender Mechaniker in meiner kleinen Werkstatt. Daneben besuchte ich die Schule für soziale Arbeit. Mein erstes Praktikum absolvierte ich bei der Justiz, mit recht engen Regeln, die ich lustvoll auslotete. Anstelle einer zweiten Praktikumsstelle beschloss ich, ein eigenes Projekt zu initiieren. Damit wurde der Grundstein zur späteren «HEKS-Visite» gelegt. 10 Monate später wurde das Projekt von HEKS übernommen.

Warum braucht es «HEKS-Visite» heute genauso wie vor 20 Jahren?

Menschen verlieren aus den unterschiedlichsten Gründen ihre Arbeit. Und auch heute wollen sie eine regelmässige und sinnstiftende Arbeit ausführen. Das Beschäftigungsprogramm bietet diesen inzwischen über 600 Teilnehmenden die Möglichkeit, eine sinnvolle Arbeit zu leisten.

«HEKS-Visite» ist ein sehr erfolgreiches Integrationsprogramm, das es heute auch in anderen Kantonen gibt. Bist du auch ein bisschen stolz auf deine Arbeit?

Ja, doch. Wenn ich gefragt werde, wie viele Kinder ich habe, antworte ich, dass ich zwei leibliche und ein adoptiertes Kind habe. Und zusätzlich sei da noch «HEKS-Visite», welches auch mit mir langsam erwachsen wurde.

Wenn du nicht für «HEKS-Visite» arbeitest – was machst du am liebsten in deiner Freizeit?

Ich arbeite «nur» 80 Prozent. Meinen zusätzlichen Freitag verwende ich z. B. immer für ein ausgedehntes Frühstück, Zeitungslesen, Waschen, Putzen und mit dem Hund spazieren gehen. Ich mache vieles gerne und liebe es, Freunde oder besonders meine Freundin zu treffen.

Etwas, worauf du nicht mehr verzichten möchtest?

Ich habe immer Teilzeit gearbeitet und war während der Kinderzeit auch immer Teilzeithausmann. Trotz finanziellen Einbussen im Alter würde ich nie mehr auf meinen zusätzlichen Freitag verzichten.

Ein Wunsch für die Zukunft?

Mich beelendet die aktuell wachsende Missgunst, die sich oft in Rigidität gegenüber Schwächeren äussert. Ich wünsche mir wieder mehr Grosszügigkeit – speziell gegenüber unseren schwächeren Mitmenschen.

Letzte Frage: Wann steigt die Geburtstagsparty für «HEKS-Visite»?

Am Freitag, 12. April 2019, feiert «HEKS-Visite» seinen Geburtstag. Mit einem Apéro riche, erwarteten 250 Gästen und der Filmtaufe unseres neuen Imagefilms werden wir den Anlass würdig feiern.

Spenden Sie per Lastschriftverfahren

Spenden per Lastschriftverfahren spart Administrationskosten

Langfristig Gutes bewirken und regelmässig spenden geht am einfachsten per Lastschriftverfahren. Das automatische Lastschriftverfahren (LSV oder Debit Direct) eignet sich besonders gut für regelmässige Spenden. Diese kommen so sicher und ohne Spesenabzug bei uns an. Die Belastungen werden Ihnen von Ihrer Bank oder der Post mitgeteilt und Sie können jede Zahlung widerrufen. Sie können eine Belastungsermächtigung mit Widerspruchsrecht bei der Post (CH-DD) oder bei Ihrer Bank (LSV+) erteilen.

Wie vorgehen?

Sie finden das Formular für die Belastungsermächtigung unter: www.heks.ch/lsv

Drucken Sie das Lastschriftformular aus und ergänzen Sie es mit Ihren Angaben und Ihrer Unterschrift.

Senden Sie das Formular an HEKS, Seminarstrasse 28, Postfach, 8042 Zürich (bitte nicht an Ihre Bank oder Post senden).

Haben Sie Fragen? Nehmen Sie mit uns Kontakt auf – per Telefon unter 044 360 88 00 oder per E-Mail an info@heks.ch.

Auf www.heks.ch haben Sie zusätzlich die Möglichkeit, mit einer Post-Finance Card, einer Kreditkarte oder per PayPal regelmässige Spenden einzurichten. Dabei können Sie den Betrag und das gewünschte Intervall frei wählen.

Vielen Dank, liebe Migros!



Bei ihrer Spendenaktion im Dezember sammelte die Migros auch 2018 wieder für Menschen in Not. Die Spenden gehen voll und ganz an betroffene Menschen in der Schweiz. Es sind über 1,5 Millionen Franken durch Migros-Kunden Spenden zusammengekommen. Die Migros erhöht den Spendenbetrag, was zu einer finalen Spendensumme von 1,8 Millionen Franken führte. Wir andere Organisationen kam HEKS in den Genuss von 360 000 Franken für seine Integrationsprojekte in der Schweiz. Herzlichen Dank an alle SpenderInnen und Spender und an die Migros!

Falschinformation in den Medien

In verschiedenen Deutschschweizer Medien wurde im Dezember 2018 ein Vergleich zwischen den führenden Schweizer Hilfswerken unter anderem betreffend das Jahresgehalt der Direktion publiziert. In diesem Vergleich wurde das Jahresgehalt 2017 der HEKS-Direktion mit 250 000 Franken angegeben. Diese Angabe ist falsch. HEKS hatte 2017 einen Wechsel in der Direktion zu verzeichnen, verbunden mit einer längeren interimistischen, auf mehrere Personen verteilten Geschäftsführung. Die im HEKS-Finanzbericht 2017 für die Direktion ausgewiesene Lohnsumme von rund 250 000 Franken verteilte sich dementsprechend auf mehrere Personen und entspricht somit nicht dem Jahresgehalt einer Einzelperson. Das aktuelle Brutto-Jahresgehalt des HEKS-Direktors beträgt tatsächlich 178 000 Franken und liegt damit auf dem Niveau vergleichbarer Schweizer Hilfswerke.

Weltwassertag 2019

Am 22. März ist Weltwassertag. Ziel dieses von der UNESCO ins Leben gerufenen Tages ist es, auf die Bedeutung des Wassers als Lebensgrundlage für die Menschheit und auf die Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Zugang zu Wasser aufmerksam zu machen. Denn Wasser ist eine begrenzte und zunehmend knappe Ressource.

Der Weltwassertag 2019 steht unter dem Motto «Niemanden zurücklassen – Wasser und Sanitärversorgung



für alle» und weist damit speziell auf den schwierigen Zugang zu Wasser und zu sanitären Einrichtungen für besonders verletzte Personen wie etwa Flüchtlinge hin. HEKS ist Mitorganisatorin von zwei Abendveranstaltungen in Zürich und Bern, die das Thema aufgreifen. Als Gastreferent konnte Andreas Zumach, langjähriger UNO-Korrespondent in Genf, gewonnen werden. Darauf folgen Inputs und Denkanstösse, wie wir alle uns auf unterschiedliche Art und Weise für das Recht auf Wasser einsetzen können. Wir freuen uns, Sie in Bern oder Zürich begrüssen zu dürfen.

**FREITAG, 15. MÄRZ 2019, 19.30 UHR,
POLIT-FORUM KÄFIGTURM, BERN**

**FREITAG, 22. MÄRZ 2019, 19.30 UHR,
OFFENE KIRCHE ST. JAKOB,
STAUFFACHERSTRASSE, ZÜRICH**

WWW.HEKS.CH/WELTWASSTERTAG2019

Wir helfen Gloria,
die Welt etwas
gerechter zu machen.
Dank Ihrer Spende.



Gloria Suárez ist Projektleiterin bei OFP,
der HEKS-Partnerorganisation in Kolumbien



Im Kleinen Grosses bewirken.

